

# DER ERSTLING

## Die Forscherlust des Johannes Kern

Fotos: © Uni Freiburg



Der erste Absolvent der Spemann-Graduiertenschule in Freiburg: Johannes Kern.

**V**or zehn Jahren kam er nach Freiburg, heute ist er zweifacher Doktor, SC-Fan und erster Absolvent der exzellenten Spemann-Graduiertenschule an der Freiburger Universität: Johannes Kern.

**Der gebürtige Würzburger** befasste sich in seiner Promotionsarbeit mit einer genetisch veränderten Maus, die mit einer seltenen erblichen blasenbildenden Hauterkrankung belastet war. Gegen diese Erkrankung gab es bislang keine Therapie. Kern hat ein Therapie-Programm entwickelt. „Ich hoffe, dass das später auch für den Menschen anwendbar ist.“

**Kern arbeitet an der Hautklinik**, aber er will auch forschen. Das war das Motiv, an die Spemann-Schule zu gehen und drei Jahre lang quasi eine Zusatzausbildung zu machen. „Das Studium ist schon sehr stressig, ich habe deutlich mehr machen

müssen als im Medizinstudium, aber ich habe es trotzdem hin und wieder geschafft, zum Sportclub zu gehen, der zum Glück in der Ersten Liga bleibt, und auch mal Urlaub gemacht. Das braucht man, um den Kopf frei zu kriegen.“

**Hohe Motivation, Fleiß**, Forscherlust und ein Quäntchen Glück sind die Ingredienzien für einen erfolgreichen Abschluss an der komplett englischsprachigen Schule. Und die Bereitschaft, am Wochenende zu arbeiten. „Wenn ein Versuch mit Tieren ansteht, kann man nicht sagen, jetzt ist aber Sonntagnachmittag.“ Forschung könne immer gut oder schlecht laufen, „wir hatten Glück, dass vieles, was wir gemacht haben, gut lief, sonst hätte es auch nicht geklappt, innerhalb der drei Jahre fertig zu werden.“

**Der Würzburger wusste** schon früh, dass er Arzt werden will. In der Familie gibt es viele Mediziner. An der Spemann-Schule reizte ihn,

„dass ich hier eine ordentliche zusätzliche naturwissenschaftliche Ausbildung machen konnte. Als Mediziner hat man nur Grundlagen der Naturwissenschaft.“ Jetzt darf er sich auch Dr. rer. nat. nennen. Und auch den Wahlkampf des Dr. pol., Dieter Salomon, hat er mit großem Interesse verfolgt. Wenn die Materie an der Schule zuweilen durchaus trocken ist, geht Kern zwei, drei Mal die Woche ins kühle Nass, schwimmt ein paar Bahnen und kocht am Abend. Zum Redaktionsbesuch radelte der 30-Jährige aus der Hautklinik an. Ein junger Doktor, offen im Wesen, konzentriert in der Sache, kein Eigenbrötler. „Beim Graduierten-Studium, aber auch im Medizinstudium ist Teamarbeit unerlässlich, denn im Labor arbeitet man ja nie allein, meistens sind sehr viele Leute in ein Projekt involviert, und das macht auch Spaß daran.“

**Spaß hat er auch an Freiburg** gefunden, an der Natur, am Essen und an Kaiserstühler Wein, an der Nähe zu Frankreich und Schweiz. Nur kulturell könnte das attraktive Freiburg ein bisschen großstädtischer sein. Im Juni geht es für Kern auch nicht gerade in eine Großstadt, nach Lindau. Aber dort findet das alljährliche Treffen der Nobelpreisträger statt, eine Woche lang versammeln sich am Bodensee 23 Nobelpreisträger und 500 ausgewählte Nachwuchswissenschaftler. „Darauf freue ich mich sehr, das wird sicher sehr bereichernd. Es kommen sehr berühmte Persönlichkeiten.“ Um selbst mal einen Nobelpreis verliehen zu bekommen, was Kern als unrealistisch ansieht, „muss man wahrscheinlich noch besessener sein als ich“.

**Daniel Meyer**

# GHOST WHISPERER

## Die Geisterforscher aus Freiburg

**H**ilfe, bei mir spukt's!" Wenn das Telefon im Freiburger Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) klingelt, ist das keine seltene Aussage. 23 Forscher aller Disziplinen beschäftigen sich in der Wilhelmstraße mit Ufo-Sichtungen, Hellseherei, Telepathie und anderen paranormalen Erlebnissen. Studenten stehen Schlange, um im IGPP ein Praktikum zu machen oder ihre Abschlussarbeit zu schreiben. „Wir betreiben hier keinen okkulten Budenzauber“, betont IGPP-Vorstandsmitglied Eberhard Bauer.

Im IGPP schweben keine Tische durch die Gegend. Auch keine Forscher. Rein äußerlich unterscheidet sich die Einrichtung kaum von jedem anderen Büro der Stadt – bis auf die kleinen Hinweisschilder an den Labortüren, die durchgestrichene Geister zeigen. „Die Themen, an denen wir hier forschen, sind immer sehr kontrovers“, stellt Eberhard Bauer klar. Der 66-jährige Diplompsychologe leitet zwei Abteilungen am IGPP, an dem er seit seiner Studentenzeit arbeitet. „Wir sind weltweit eine der größten Einrichtungen in diesem Bereich“, betont Bauer. Dementsprechend groß ist der Ansturm: Hunderte von Menschen nicht nur aus Deutschland rufen an, um sich telefonisch beraten zu lassen. Manche wollen Geister gesehen haben, andere berichten von Möbeln, die sich bewegen, einige beschreiben hellseherische Träume. „Allerdings haben wir es manchmal auch mit klinischen Fällen zu tun“, beschreibt der Geisterforscher die Grenzgebiete seines Metiers.

Einige schmunzeln über die Themen, an denen in der Wilhelmstraße 3a gearbeitet wird. „Wir betreiben keinen okkulten Budenzauber“, bekräftigt dagegen Bauer. Die 50.000 Monogra-

fien umfassende öffentliche Bibliothek werde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Außerdem kooperiert das IGPP mit der Uni – der größte Bestand der Bibliothek wird im UB-Magazin gelagert und ist allen Studierenden zugänglich. Bis 1998 gab es an der Uni gar einen Lehrstuhl für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie. Finanziell ist das Institut solide aufgestellt: Zwei Stiftungen, die von wohlhabenden Anhängern des Paranormalen gegründet wurden, sichern nicht nur die laufenden Kosten, sondern auch eine Gratis-Beratung der Betroffenen – die sogenannte „Psychohygiene“. Neben dem IGPP beschäftigen sich in Freiburg noch zwei andere Institutionen mit dem außergewöhnlichen Forschungsgebiet: die komplementärmedizinische Evaluationsforschung der Uniklinik und die „parapsychologische Beratungsstelle“ von Walter von Lucadou. Auch hier wird untereinander zusammengearbeitet.

Obwohl manche Anrufer am liebsten ein Gerät zur Abschirmung böser Gedanken anfordern würden, kommen in den Versuchsräumen kaum besondere technische Gerätschaften zum Einsatz. „Das ist knallharte empirische Ar-

beit“, sagt Bauer, der sich in seinem Büro vor lauter Bücherstapeln kaum noch bewegen kann. In der Abteilung Wahrheitsfindung geht's mit Elektroden zur Sache: Hier messen die Mitarbeiter die Hirnströme von Probanden beim Lügendetektortest. „Aufdeckung verheimlichter Wissens“ nennen das die „Ghost Whisperer“.

„Die Anfragen verändern sich kaum“, sagt Annette Wiedemer, die Menschen mit paranormalen Erlebnissen am IGPP berät. Die These der Psychologin: „Es kommt eigentlich kein Spuk von außen, sondern er hat immer etwas mit den Biografien und Konflikten der Betroffenen zu tun.“ Also alles nur Einbildung? „Das nicht, allerdings stellen wir fest, dass die Erlebnisse meistens aufhören, sobald die Bedeutung geklärt ist.“ Wenn sich irgendwo Möbel bewegen, könne das ein Zeichen sein, dass es ein verheimlichtes Problem in der Familie gebe. „All das können wir aber nur feststellen, wenn sich unsere Klienten wirklich öffnen. Und das ist nicht immer nach einem einzigen Anruf der Fall.“ Langweilig wird den Freiburger Geisterforschern also auch in Zukunft nicht werden.

Steve Przybilla

[www.igpp.de](http://www.igpp.de)

